

VI.

Am 12. August stieg der König aus seinen Gemächern im königlichen Palast in die Schloßkapelle hinab, wohin die Gräfin von San Sebastiano sich bereits versetzt hatte. Der Geheimschreiber Lanfranchi und ein Kammerdiener dienten als Zeugen; der Hof-Almosenier gab dem Ehepaar den priesterlichen Segen. Carl Emanuel und seine Gemalin waren am Morgen nach dem Valentino gefahren, jenem vor Turin's Thoren nahe am Po gelegenen Palaste in französischem Geschmack, welchen Madame Royale, Christine, hatte erbauen lassen. Während die Gräfin sich in ihre Gemächer zurückzog, fuhr der König nach dem Valentino. Er ließ seinen Sohn zu sich kommen, verkündigte ihm, daß er, wie er ihn schon ein andermal bedeutet, sich verheiratet habe, und ließ ihn den Gegenstand seiner Wahl errathen. Der Prinz wußte nicht, was er sagen sollte. „Auch dies hast Du nicht voraussagen können?“ bemerkte der König. „Ich habe mich mit der San Sebastiano vermählt, welche künftig Marchesa di Spigno heißen wird.“ Überrascht trat Carl Emanuel einen Schritt zurück. „Du bist also mit meiner Heirat nicht einverstanden?“ frug der Vater. „Doch, doch“, fiel der Prinz ein; „ich hoffe, sie wird zu Eurem Glücke führen.“ Der König fügte hinzu, dies werde so sein, und er werde es bald gewahren. Die neue Gemalin werde in ihrem Verhältniß als Dame der Prinzessin bleiben und keinen andern Rang in Anspruch nehmen. Wirklich blieb es so bei diesem wenig passenden Verhältniß bis zum Tage vor der Abdankung. Durch eine Nebentreppe stand die Wohnung des Königs in Verbin-

zung mit jener der Marquise. Das Lehen von Spigno, im südwestlichen Piemont am Fuße der Apenninentette gelegen, war an den Fiscus zurückgefallen, von Victor Amadeus angekauft und für seine Gemalin bestimmt worden.

So verging der Monat August. Am 31. desselben theilte Victor Amadeus dem Minister des Auswärtigen, Marchese del Borgo, die Abdanckungsurkunde mit. Dieser versuchte ihn von seinem Entschlusse abzubringen. „Mein lieber Marchese“, erwiderte der König, „es ist gut, daß ich mich zurückziehe. Ich war geboren, mich und Andere zu quälen. Ich bin alt, Carlino (so pflegte er seinen Sohn zu nennen) ist selbst zu regieren fähig. Ich will mich ausruhen.“ Als er später frug, ob die Urkunde in Ordnung sei, erwiderte der Marchese mit Ja; nur stehe nicht darin, daß die Untertanen ihres Eides entlassen seien. Es ist mit andern Worten ausgedrückt, antwortete der König, und dies genügt.

Hierauf ließ er den Prinzen rufen und zeigte ihm seinen Entschluß an. Nicht Bitten noch Thränen des Sohnes machten ihn schwanken: er sagte, er wolle es so. Er empfahl ihm, ein gerechter Herrscher zu sein, sich nicht durch fremden Rath lenken zu lassen, selbst thätig zu sein, und nicht in das weichliche Leben seines Veters Ludwig XV. zu verfallen. Er nannte ihm die Personen, mit denen er ihn umgeben, und zählte deren gute Eigenschaften und Schwächen auf. Vor allen möge er sich auf den Marchese d'Ormea verlassen, der im Begriff sei, von Rom einzutreffen. Der Marchesa di Spigno hielt er noch Alles verborgen.

Am 3. September wurden der Erzbischof von Turin, die Ritter des Annunziatenordens, die Staatsminister, der Großkanzler, die ersten Präsidenten und die Großen der Krone nach dem Schlosse Rivoli beschieden, wohin auch die fremden Gesandten geladen wurden. Wenige wußten um den Anlaß zu der ungewohnten Berufung, und diese Wenigen schwiegen. Alle waren in äußerster Spannung. Die Prinzessin Polyxena war mit der Marchesa di Spigno und den Hofdamen in ihrem Empfangszimmer, die Versammlung der Würdenträger im großen

Saale, der König, der Prinz und die Minister in einem anstoßenden Gemach. Der König befahl dem Minister des Auswärtigen, der zugleich Kronnotar war, das Abkündigungsdocument vorzulesen, dann unterzeichnete er es, während der Prinz und die Rätthe ihre Bewegung nicht zu unterdrücken vermochten. Hierauf traten sie in den großen Saal. „Marchese del Borgo“, sagte der König im Eintreten, „leset ruhig und mit fester Stimme.“ Unter allgemeinem Stillschweigen las der Genannte wie folgt:

„Victor Amadeus u. s. w. Nachdem Wir durch die Barmherzigkeit Gottes, der Uns im Jahre 1666 das Leben und 1675 die Herrschaft gab, seit dem Aufhören Unserer Minderjährigkeit bis zum heutigen Tage fünfzig Jahre lang regiert, und so in Krieg wie im Frieden für die Vertheidigung wie für das Wohl unserer Völker Sorge getragen, sind Wir zum vorgerückten Alter von fünfundsiebzig Jahren gelangt und leiden schon seit einiger Zeit an Übeln, die Uns nicht immer kräftiges Handeln gestatten. Wie aber Gott den Übeln, durch die Er in seinen hohen Fügungen Uns demüthigt, Tröstungen und Erleichterungen beigelegt, deren unsere schwache Menschheit bedarf, hat Er Uns einen Sohn geschenkt und erhalten, begabt mit allen Tugenden eines Prinzen, dreißigjährig, vermählt und mit Kindern beglückt, und mit der Aussicht eine zahlreiche Nachkommenschaft zu erzielen, indem er durch Frömmigkeit und Weisheit stets größerer Gnaden sich würdig machen wird. Seit nun Gesundheit und Kräfte sich bei Uns gemindert, haben Wir alle Uns zur Verfügung stehenden Augenblicke darauf gewandt, diesen Sohn von dem System und den Grundsätzen der Regierung gut zu unterrichten, und zur Behandlung so der innern wie der äußern Staatsangelegenheiten anzuleiten, während Wir ihm jene väterliche Liebe zu Unsern Unterthanen einflößten, deren dieselben ganz besonders würdig sind wegen der in Unsern Nöthen und Gefahren stets bewiesenen Tapferkeit und Treue. Er hat gegenwärtig das Alter, die Kenntnisse, die Kraft und Erfahrung, begleitet von gesundem und reifen Urtheil, um die Regierung zu übernehmen, so daß alle

diese Gründe Uns bewogen haben, ihm die Nachfolge schon im voraus zu übertragen, die Wir ihm bereitet und die durch Gottes Vorsehung vergrößert worden ist, indem Wir die Hoffnung hegen, zur eigenen Freude wie zum Besten des Volkes ihn während der langen Reihe von Jahren regieren zu sehen, welche Unsere Liebe zu ihm Uns vom Himmel erbitten läßt.

Durch gegenwärtigen Akt, dem Wir Gesetzeskraft und contractliche Gültigkeit beigemessen wissen wollen, übertragen Wir somit aus eigenem Antriebe, mit bestem Wissen und vollem Vermögen, Unsere königliche Würde und Autorität und Unsere Staaten diesseit wie jenseit des Meeres, mit allen daran haftenden Vorrechten und Prärogativen, Unserm geliebten Sohne Carl Emanuel, Prinzen von Piemont, welchem die Nachfolge durch Recht des Blutes wie nach dem Grundgesetz Unseres Hauses gehört, und bitten mit Inbrunst den Herrn der Reiche Unsern Entschluß gutzuheißen und zu segnen.

Demnach befehlen Wir allen Ministern, Magistraten, Befehlshabern der Truppen und Unterthanen von jetzt an und künftig Unsern obgenannten geliebten Sohn als ihren wahren, einzigen und rechtmäßigen Herrn anzuerkennen und ihm somit Huldigung zu leisten, und Treue und Gehorsam zu schwören. Wir wünschen sonächst und befehlen insbesondere gedachtem Unserm geliebten Sohn, stets drei Grundsätze vor Augen zu haben, welche die vornehmsten Pflichten eines Fürsten, und Quelle alles Wohls für Herrscher und Unterthanen sind. Zum ersten unsere heilige Religion zu schützen und zu vertheidigen, und stets zu bewahren in der Reinheit, in welcher unsere Vorfahren sie vor der heiligen apostolisch römischen Kirche erhalten haben. Zunächst, eine wahre und unverfälschte Gerechtigkeit Allen angebeihen zu lassen, namentlich aber den Schwachen und Armen, da der Fürst Vater und Beschützer der Bedrückten und rächender Gegner der Gewaltthamen sein muß. Endlich liebevolle Sorgfalt für das Heer und dessen Disciplin, denn das Heer ist es, welches mit seinem Blute die Autorität der Regierung und die Ruhe des Staates aufrecht hält; es ist das

beste, ja das einzige Mittel, in den Händen der Herrscher sich Achtung zu verschaffen.

Hiermit erblehen Wir vom Himmel Unserm geliebten Sohne Leben, Glückseligkeit, zahlreiche Nachkommenschaft und alle Früchte des göttlichen Segens.

Gegeben zu Rivoli am 3. September 1730.

Victor Amadeus."

Die lebhafteste Bewegung folgte der Vorlesung dieses Schriftstücks. Viele waren tief ergriffen. Carl Emanuel weinte und küßte dem Vater die Hand. Dieser stand da, fest, und mit heiterer Miene. Die Großen traten herzu, beiden Königen die Hand zu küssen. Der Vater richtete an Jeden freundliche Worte und brachte dem Sohne die Verdienste der Einzelnen in Erinnerung. Hierauf trat er mit dem Sohne in das Gemach der Prinzessin, und indem er ihr seine Entsagung anzeigte, begrüßte er sie als Königin. Auf die Marchesa di Spigno zeigend, fügte er hinzu: „Diese ist die Dame, welche sich für mich geopfert hat, ich bitte Euch darum, auf sie und ihre Familie Rücksicht zu nehmen.“ Die Marquise wurde sichtbar bleich; von einer Dame befragt, ob sie sich unwohl fühle, erwiderte sie, die Freude, eine neue Königin begrüßen zu dürfen, habe sie so heftig aufgeregt.

Gegen den Grafen Blondel äußerte Victor Amadeus, in seine Gemächer zurückgekehrt, wohin er ihn gerufen, sich noch einmal über seine Beweggründe. Er sprach von seinem Alter und seinen zunehmenden Gebrechen, von seiner Furcht vor einem Schlaganfall, von seiner Abneigung gegen Theilung der Herrschermacht. „Mein Sohn“, setzte er hinzu, „liebt und fürchtet mich und hängt ganz von mir ab. Er würde nichts unternehmen haben, ohne mich um Rath zu fragen, ich hätte ihn auf sich selbst verweisen müssen. Die Verzögerung wäre dem Staate nicht zu gute gekommen. Längst wünschte ich mich zurückzuziehen, und wartete nur auf den geeigneten Moment. Dieser scheint mir gekommen. Als ich zu regieren begann, war ich erst achtzehn alt. Die Finanzen waren erschöpft, im Staate herrschte Unruhe, am Hofe Uneinigkeit. Ich habe die

Schwierigkeiten besiegt und etwas erreicht. Mein Sohn zählt neunundzwanzig Jahre. Die Finanzen sind blühend, wir haben Ersparnisse, überall herrscht Gehorsam, die Truppen sind hinreichend an Zahl und von trefflicher Disciplin, die Festungen in gutem Stande. Wir stehn in freundlichen Beziehungen zum Auslande, namentlich zu Frankreich. Carlino wird seine Aufgabe gut lösen. Ich bin müde. Ich werde als einfacher Landedelmann leben, ohne Hof, ohne Wachen; vier Bediente, ein Kammerdiener, zwei Köche." Darüber trat Carl Emanuel ein; Victor Amadeus fuhr in seiner Rede fort und sagte unter anderm zum neuen Könige: „Obgleich ich mich mit Geschäften nicht befassen will, wirst Du die Gefälligkeit haben, mir jede Woche ein Bulletin mit deinen eigenen Beschlüssen und den auswärtigen Nachrichten zu senden. Dies wird mir bessere Dienste thun, als die Zeitungen.“

Gegen Abend wurde in der Kirche von Rivoli, in Gegenwart beider Könige und des Hofes, der Segen mit dem Sacrament ertheilt. Der Priester, der das Gebet sprach, hielt inne, als er zu den Worten Domine salvum fac Regem gelangte, nicht wissend, welchen Namen er hinzufügen sollte. Da sprach Victor Amadeus mit lauter Stimme: „Carolum Emanuele.“

Für seinen Unterhalt behielt er sich hundertfünfzigtausend Liren vor, und eine mäßige Pension für seine Gemalin im Fall seines Todes. Er nahm den Titel König Victor an. Am folgenden Tage, den 4. September, trat er die Reise nach Chambery an, wo er zu residiren beschlossen hatte. Im Augenblick, wo er das Schloß von Rivoli verließ, fühlte er sich bewegt und Thränen traten ihm in die Augen. Carl Emanuel merkte es und wiederholte die Bitte um Fortdauer seiner Regierung. Victor Amadeus drängte seine Nührung zurück, und stieg mit der Marquise in den Wagen. Der Sohn wollte ihm eine Abtheilung Garde mitgeben; er schlug es aus. Mit dem Finger auf die ihn begleitenden Diener weisend, sagte er: „Für einen Landedelmann ist das mehr denn genug.“

Zwei Briefe der neuen Königin an ihre Großtante die Fürstin von Nassau-Usingen geben über diese Vorgänge zwar keine neuen Aufschlüsse, zeigen aber, daß die Abdankung für die königliche Familie wenigstens im Moment, doch im Allgemeinen nicht, unerwartet war. Der eine dieser Briefe verräth auch schon die Mißstimmung gegen die Frau, welche Victor Amadeus sich zur Lebensgefährtin erkoren hatte, eine Mißstimmung, welche auf die spätern Ereignisse nur zu schlimmen Einfluß geübt hat. „Ich beginne damit“, schreibt Polyxena von Rivoli aus am 8. September, „Ihnen von der völligen Thronentsagung des Königs, meines Schwiegervaters, und der Übernahme der Krone durch Se. Königliche Hoheit Nachricht zu geben. Ich kann sagen daß, obgleich dies eine Sache war die ich seit einigen Monaten erwartete, mein Erstaunen doch überaus groß war. Die Abreise des Königs betrübt mich sehr. Er hat mich immer mit der Zärtlichkeit eines guten Vaters geliebt, mir bei jedem Anlasse Beweise davon gegeben und mir immer gesagt, er habe für keine seiner Töchter so warm empfunden wie für mich. Er hat sich nach Savoyen zurückgezogen, um im Schlosse zu Chambéry zu residiren und künftig nur an sein Seelenheil zu denken. Dieser wichtige Entschluß des Königes ist Sonntag den 3. d. M. ausgeführt worden. Ich glaube wir werden nächsten Sonntag nach Turin gehn, um der bei solchen Anlaß üblichen Feierlichkeiten willen.“

Am 11. October schreibt die Königin von Turin aus: „Ich zweifle nicht daran, daß im Auslande über den Entschluß des Königs meines Schwiegervaters auf verschiedene Weise gesprochen wird, und es liegt mir daran, daß Sie die Umstände genau kennen. Seit mehreren Jahren dachte er daran. Er hat sogar mehr als einmal der verewigten Königin gegenüber darauf angespielt, aber diese Fürstin hatte keine Lust auf die Größe dieser Welt so ganz zu verzichten und sich zurückzuzieh'n. Nach ihrem Tode stieg der Gedanke öfter in ihm auf, und er wurde durch einen Kapuziner, einen Mann von heiligem Wandel darin bestärkt. Aber er sprach nur im All-

gemeinen davon, indem er oft äußerte, er fühle sich nicht mehr im Stande sich wie ehemals den Geschäften zu widmen, er könne eine Sache nicht halb thun, bei ihm heiße es: Ganz oder Nichts; aber er hat seinen Entschluß dem Könige erst einen Monat vor der Ausführung mitgetheilt. Die andere Sache, von welcher Sie bemerken, daß sie Ihnen zweifelhaft erscheint, ist völlig wahr, nämlich die Heirat mit meiner Dame d'atour. Der Beweggrund war, daß er eine Person bei sich zu haben wünschte, die ihm ergeben und ihm bei seinen körperlichen Gebrechen behülflich zu sein im Stande wäre, aber der Entschluß hat doch sehr überrascht. Obschon ich die Sache längst bemerkte, die Dame auch das Mögliche that es mich merken zu lassen, stellte ich mich doch unwissend. Sie ist eine Frau von über fünfzig, die meinem Dasturhalten nach nie schön gewesen ist, auch keinen glänzenden Verstand hat, aber Feinheit genug besitzt ihre Zwecke zu erreichen, wovon sie die Probe abgelegt hat. Übrigens ist sie gewandt und kräftig und ihn gut zu bedienen fähig, wie sie während meines Wochenbettes gethan hat. Dies ist der ganze Sachverhalt."

Eine Krankenwärterin! Dies war die Rolle welche die junge Königin der Marchesa di Spigno zutheilte.